

Unter Weltklasse geht es bei ihm nicht

Lautsprecher von Piega in Horgen Mario Ballabio war einst Spitzensurfer. Jetzt fertigt er jenes Spezialteil, das die Produkte seines Arbeitsgebers weltberühmt macht.

Thomas Wyss (Text) und Dominique Meienberg (Fotos)

Man hört ja immer wieder von diesen Menschen, die ergriffen in Tränen ausbrechen, wenn sie ein Gemälde von Mark Rothko betrachten. Weil sie in den grossflächigen Farbfeldern offenbar mehr «sehen» als grossflächige Farbfelder. Die einen sprechen bei einem solchen Erlebnis von einer Epiphanie, einer göttlichen Erscheinung. Andere dagegen finden: Quatsch mit Sauce!

Der Schreibende hat eher zu Zweitem tendiert. Bis er in Horgen mit geschlossenen Augen in einem Ledersessel sitzt, einer Live-Aufnahme von Leonard Cohens Stück «Famous Blue Raincoat» lauscht – und nicht weiss, wie ihm geschieht.

Erst streift eine erotisch anmutende, wohlige Wärme durch seinen Körper, gefolgt vom surrealen Gefühl, direkt neben Cohen zu stehen und hautnah mitzuerleben, wie er Gitarrensaiten streichelt und zupft, wie sein Bariton die rätselhaften Strophen ins Mikrophon raunt und schmachtet, wie sanft Ukulele, Violine und Backgroundgesang einsetzen, wie Musik erblüht und Musik verwelkt. Die Empfindung ist wortwörtlich überwältigend, die Tränen sind nah.

Zum Glück stellt der Fotograf direkt nach dem letzten Klang ein paar technische Fragen, das gibt die Zeit, die Fassung wiederzuerlangen.

Weltspitze, dank einem «Zauberteil»

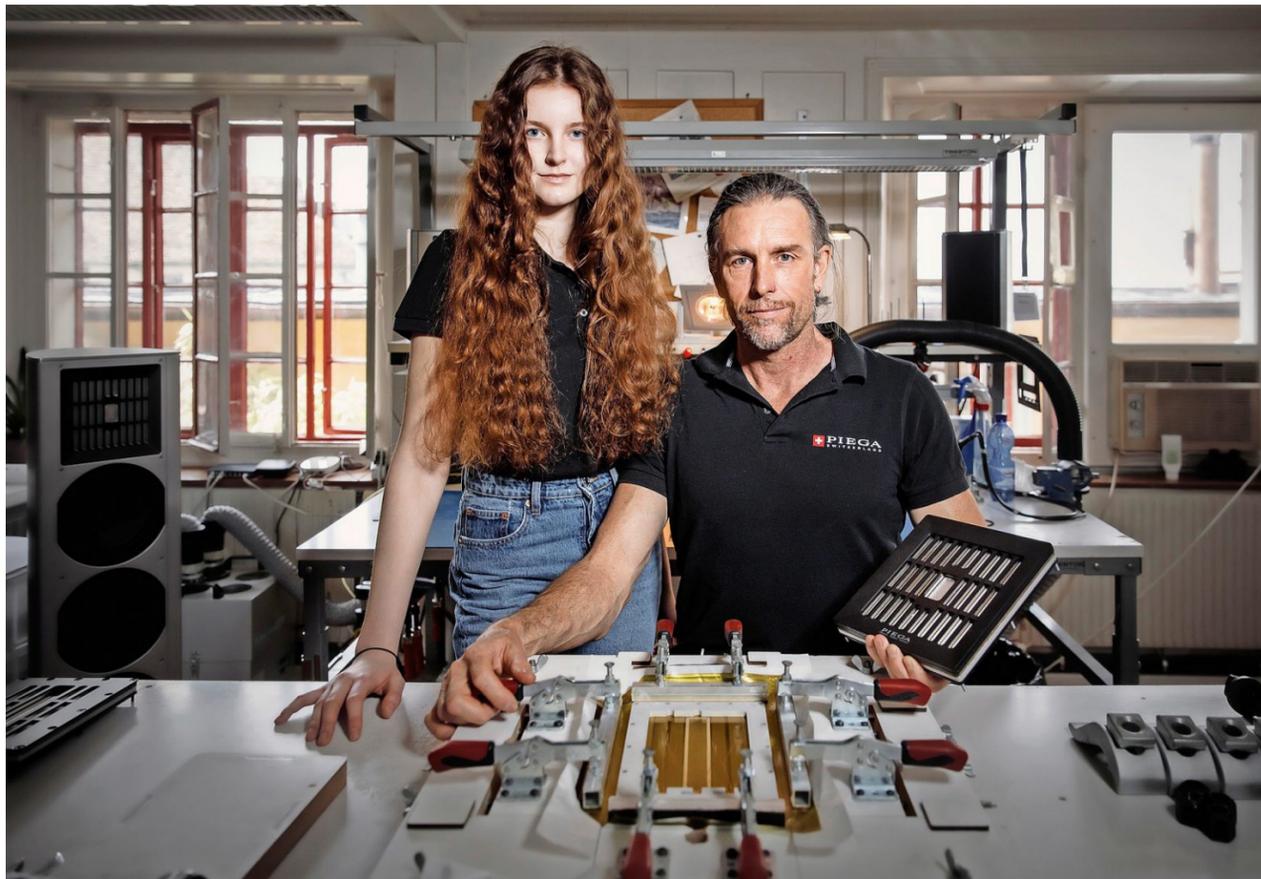
Selbstverständlich ist das der himmlische Song eines unerreichten Interpreten. Doch auch das qualitativ irdischere Lied «Hurricanes» von Sängerin Dido, das Minuten davor durch den Showroom flirrte, ist heftig eingefahren. Was letztlich bedeuten muss: «It's the loudspeaker, stupid!»

Es sind deren zwei, sie heissen schlicht Master Line Source 3. Was sie mit einem anstellen, liest sich im Fachjargon so: «Vier Bändchen-Mittelhochtoner gewährleisten einen aussergewöhnlich natürlichen, detailreichen und sehr räumlichen Klang. Die zwei 180-mm-Tieftoner und zwei gleich grosse Passivmembranen sorgen für ein kraftvolles Bassfundament.»

«Bändchen» – genau, darum sind wir hier. Wer dieses Metier kennt, weiss: Es ist dieses im Jahr 2000 eingeführte Membransystem, das erstmals überhaupt Hoch- und Mitteltöner vereinte und stetig weiterentwickelt wurde. Es sorgt dafür, dass die Produkte der Zürcher Firma Piega zur Weltspitze gehören.

Kommt hinzu: Die für die Fertigung des «Zauberteils» nötige Handarbeit ist derart spezifisch, dass der Beruf des Bändchenbauers seltener ist als eine Briefmarke des Typs «Blaue Mauritius»! Im Beuteschema eines Medienschaffenden entspricht ein solches Thema einem Leckerbissen.

Der Hersteller ist ein cooler, sportlicher Typ, der (mehrheitlich) so redet, dass ihn auch ein Laie versteht – akustisch wie fachlich. Er heisst Mario Ballabio, ist 54, verheiratet und Vater einer



Mario Ballabio und Tochter Ailina in der Hochtoner-Werkstatt – firmenintern «heiliger Ort» genannt.



Ihr Klang ist überwältigend: Lautsprecher von Piega.

Tochter. So weit, so normal. Abwegiger (im besten Sinn) wirds, als er draussen auf der Firmenterrasse seinen Werdegang schildert. Da kommen so viele Stationen zusammen, dass wir, bildlich gesprochen, nun rasch die Schnelldurchlaufaste drücken:

Ab 14 erste Windsurfversuche – ETH-Sportlehrerstudium, Abschluss mit Diplom – Eltern finanzieren ihm den Wechsel ins Surfprofi-Lager – Teilnahme Weltcup-Tour, surft gegen sein Idol Robby Naish – Lebt fortan mit 30'000 Franken pro Jahr, das meiste Geld kommt von den Eltern – Fängt an, eigene Bretter zu bauen – Wird zu einem der 25 besten Surfer der Welt – Nach

rund zehn Jahren auf Tour die Sinnkrise, es fehlt ein Einkommen, eine Perspektive.

Er kehrt von Hawaii zurück und heuert 1996 Teilzeit da an, wo sein Vater arbeitet – bei Piega, die ihn 1986 als ersten Mitarbeiter eingestellt hatte. «Tatsächlich war er neben Gründer Kurt Scheuch der Bändchenspezialist», so Ballabio, «er hat mir alle Kniffs und Tricks beigebracht.»

Zehn Jahre arbeiten sie zusammen in der Bändchenwerkstatt, die firmenintern augenzwinkernd als «heiliger Ort» bezeichnet wird. In diese Zeit fällt auch Mario Ballabios Entscheid, das Surfen fortan als Freizeitsport zu betreiben. An erster Stelle sollen

Familie und Beruf stehen. So kommt es, wie es kommen muss: Nach der Pensionierung seines alten Herrn übernimmt der Junior dessen Aufgabe und mutiert selbst zum «Master of Bändchen».

Der Titel klingt super – doch gilt das auch für den Job? Ballabio strahlt – und schwärmt. Vom Basismaterial, das kostspielig und anfällig sei, vorab die hauchdünne Alufolie, die mit viel Fingerspitzengefühl und in 30 Arbeitsetappen zum Bändchen verarbeitet werde. Diese Schritte, sagt er, müssten extrem sauber ausgeführt werden: «Eine schlechte Lötstelle, ein Fehler beim Anbringen der Flachspulen, ein Mikroriss in der Membran – und alles ist für die Katz.» Abgesehen davon brauche es eine Menge spezialisiertes Know-how in Schallwandeltechnik. «Deshalb existiert dieser Job weltweit genau zweimal – den einen hat meine langjährige Arbeitskollegin Jasmin Keller, den anderen habe ich.»

Dass damit eine enorme Verantwortung einhergeht, versteht sich von selbst. Von den Hochtoner-Bändchen werden pro Jahr 3000 Stück gefertigt, von jenen der neusten Generation, die bei der Line-Source-Serie zum Einsatz kommen, etwa 800. Und der Vorrat belaufe sich bloss auf etwa drei Monate, sagt Ballabio. Dabei blinzelt er auffällig der

jungem Frau zu, die links von ihm sitzt. Sie trägt den hawaiischen Namen Ailina, ist vernarrt in Kunst und wird ab Herbst an der Uni Biologie studieren. Vor allem

«Eine schlechte Lötstelle, ein Mikroriss in der Membran – und alles ist für die Katz.»

Mario Ballabio

aber ist sie Marios Tochter – und darum in Sachen Bändchen die «Zukunftshoffnung», wie er lachend hinzufügt – schliesslich gebe es da ja diese Familientradition.

Dass die 19-Jährige seit Oktober bei ihm ein Praktikum absolviert, hat allerdings nichts mit familiärem Druck zu tun. Eigentlich wären drei Monate Hawaii geplant gewesen, was die Pandemie verunmöglichte.

Die bisherige Bilanz? Sie möge das meditative Herumwerkeln, bemerkt Ailina. «Wir arbeiten stundenlang in der Werkstatt und sprechen bisweilen kaum ein Wort, weil wir total in die Tätigkeit versunken sind.» Sie sei mutiger und sicherer geworden. «Ich glaub, im Lötten bin ich inzwischen sogar besser als er.» Sie grinst, er kontert mit einem süffisanten «Ja, bestimmt». Und doch attestiert er ihr Können und Talent. Und sagt, insgeheim hoffe er halt schon, dass sie, wenn immer das Studium es zulasse, zu einer Art «Back-up» mit temporären Einsätzen werden könnte.

Die Geschichte von Piega begann in einer Garage

Mitte der Achtziger begannen der Tüftler Kurt Scheuch und das Verkaufstalents Leo Greiner in einer Garage mit dem Bau und Vertrieb von Premiumlautsprechern, die sie «Arlecchino», «Capriccio», «Arabella» und «Elektra» nannten. 1986 gründeten die Freunde mit Anwalt Christian Schmid die Firma Piega, fünf Jahre später bezog man die heutige Produktionsstätte am Seeufer in Horgen.

Zentrales Element war von Beginn an die Bändchenmembran. Der dafür nötige Falzprozess der hauchdünnen Aluminiumfolie – «piegare» heisst falten – gab der Firma den Namen. Ab 1997 wurde die hochwertige Schallwandeltechnik neu auch in Aluminium verpackt. Piega arbeitet in Sachen Design seit jeher mit Schweizer Koryphäen wie Hannes Wettstein und Stephan Hürlemann zusammen.

Anfang 2018 übernahm beim Familienunternehmen mit Alexander und Manuel Greiner die zweite Generation. Zusammen mit einem Team von über 20 oft langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden pro Jahr rund 10'000 Lautsprecher verkauft; die Einsteigermodelle kosten um die 900 Franken pro Paar, die besten High-End-Produkte belaufen sich auf 60'000 Franken. (thu)

Die Ecke

Masern, Polio, Covid

Die Eltern freuen sich über die Rückkehr des verloren geglaubten Sohnes, der auf der Türschwelle steht. – «Hallo, ich wollte nur kurz mein Impfbüchlein holen.» (mrs)

Nachrichten

Zürich führt einen Väterberater ein

Zürich Der Kanton Zürich will neu eine Väterberatung anbieten, wie die «NZZ am Sonntag» berichtet. Zwar gibt es bereits eine Elternberatung, die sich explizit auch an Väter richtet, aber dort kommen in 86 Prozent aller Fälle nur die Mütter vorbei. Väter hätten sehr spezifische Fragen, die sie in diesem Rahmen nicht zu stellen wagten, heisst es bei den Zürcher Behörden – daher das neue Angebot. In Bern, wo der erste Väterberater der Schweiz arbeitet, sind die Themen Versagensangst, Bevormundung durch die Frau im Umgang mit den Kindern oder sexuelle Lustlosigkeit der Partnerin. (hub)

Frau band sich an Pferd fest – das endete tödlich

Stäfa Jetzt ist klar, weshalb es vor zwei Wochen zwischen Stäfa und Hombrechtikon zu einem tödlichen Reitunfall kam. Ein Passant meldete damals, ein trabendes Pferd schleife eine Frau hinter sich her. Die Reitlehrerin der 26-Jährigen teilte nun mit, dass diese sich beim Joggen öfter den Führstrick des Pferdes um den Bauch gebunden habe. Dieser Hinweis habe sich nach dem Unglück in der Reitszene verbreitet. Die Lehrerin wendet sich an die Öffentlichkeit, um vor solchem Fehlverhalten im Umgang mit Pferden zu warnen. (hub)

TA-Journalisten für Preis nominiert

Zürich Vier Tamedia-Journalisten sind unter den Nominierten für den Zürcher Journalistenpreis: Christoph Lenz für seine Recherche über die «Klimaschande» der Firma Lonza in Visp, Christof Gertsch und Mikael Krogerus für ihre «Magglingen-Protokolle» und Thomas Schifferle, der im Tandem mit seinem Sportredaktoren-Kollegen Flurin Clalüna von der NZZ über den Tod ihrer beiden Frauen geschrieben hat. Alle Texte erschienen im «Magazin». (hub)

Polizisten retten Mann aus der Limmat

Zürich Am Rand der Kundgebung für Palästina auf der Zürcher Rathausbrücke ist am Samstagmittag ein junger Mann in die Limmat gefallen. Zwei Polizisten sprangen ihm nach und konnten ihn retten. Unter Applaus der Demoteilnehmer wurden alle von einem Schiff der Wasserschutzpolizei an Land gebracht. (sak)

Stadt Zürich will auch Randständige impfen

Zürich Menschen, die auf der Strasse leben oder sich illegal in der Schweiz aufhalten, sollen sich auch gegen Corona impfen können. Die Stadt Zürich plant daher ein spezielles Angebot für Randständige, das in zwei Wochen anlaufen soll, wie das Regionaljournal von SRF berichtet. (sak)